

Eine Stadt in Containern

Basler Schüler präsentieren ihre Visionen, wie Basel im Jahr 2020 aussehen könnte



Mit Feldstecher. Im Container der Förderklasse des Petersschulhauses hängen die Wohnwünsche an der Decke. Foto Bettina Matthiessen

KAREN N. GERIG

Auf dem Kasernenareal zeigen Schüler und Schülerinnen ab heute ihre Visionen für Basel im Jahr 2020. Ihren «Stadt.Plan.2020» haben sie während eines Jahres mithilfe von Architekten und Szenografen erarbeitet.

Eine durchsichtige Kugel, in der die Fahrgäste durch Basels Untergrund rollen, ein kantonaler Verwaltungsturm mit 44 Stockwerken, ein Kleinbasler Rhybadhüsi, grasbewachsene Brücken, das Bruderholz als orientalisches Quartier. So könnte Basel in zehn Jahren aussehen, wenn es nach den Ideen von Schülern und Schülerinnen geht.

Für einmal sind es nicht die Architekten, die einen Zu-

kunftsplan für die Stadt Basel entwickeln, sondern Kinder und Jugendliche. «Masslose Visionen» kündigen sie an, und ja, die Chance, dass ihre Ideen verwirklicht werden könnten, tendiert stark gegen null. Aber sie regen zum Nachdenken an, vielleicht auch zum Umdenken in manchen Belangen.

ETWAS ANDERES. Der «Stadt.Plan.2020» ist ein Teil des Festivals Spot, des 24. Schweizer Theaterfestivals für junges Publikum, das dieses Jahr in Basel stattfindet. Anstatt auch eine Theaterproduktion anzubieten, entschied man sich bei der Kaserne für etwas anderes: «Wir wollten etwas draussen auf dem Platz machen», sagt Carena Schlewitt, die als Präsi-

dentin des Vereins Vision fungiert, der speziell für die Planung des «Stadt.Plan.2020» gegründet wurde. «Und wir wollten etwas machen, das etwas über Basel aussagt. Erst war da nur diese vage Idee, das Thema Architektur als Ausgangspunkt zu nehmen», erzählt die Leiterin der Kaserne.

Als sie Andreas Wenger, Leiter des Instituts Innenarchitektur und Szenografie an der Hochschule für Gestaltung, davon erzählte, fand dieser die Idee so gut, dass er gleich mitmachen wollte. Seine Abschlussklasse sollte die Visionen der Kinder in ihrer Abschlussarbeit umsetzen. Mit dem Bund der Schweizer Architekten holte man einen weiteren Partner ins Boot – zwölf

Architekten und ein Geograf sollten die Schüler und Schülerinnen bei ihren stadtplanerischen Ideen während eines Schuljahres begleiten.

WIE GEPLANT. Die Schulklassen waren bald gefunden. «Es ergab sich alles perfekt», freut sich Daniela Settelen, die für die Projektleitung zuständig ist. «Wir rannten wirklich überall offene Türen ein.» 25 Schulklassen bewarben sich, zwölf blieben übrig, nachdem alle Umstände abgeklärt waren. Als hätte man es geplant, stammten die Klassen aus verschiedenen Quartieren, deckten unterschiedliche Schulformen und Klassenstufen ab. Acht Jahre alt waren die jüngsten Teilnehmer, 18 Jahre ihre

ältesten Kolleginnen und Kollegen.

Ein Jahr lang gestalteten diese Schülerinnen und Schüler wöchentlich mit einem Architekten zusammen ihre Visionen. «Wir wollten kein grosses künstlerisches Projekt und kein Spezialistenprojekt, sondern die Ideen der Kinder, die sich durch die intensive Auseinandersetzung mit der Stadt Basel ergeben», sagt Schlewitt. Die Architekten boten die Grundlage sowie das Handwerk zur Umsetzung, man unternahm Exkursionen, schärfte die Wahrnehmung, erarbeitete Fragestellungen. Anfang dieses Jahres begann man die Entwicklung der Visionen, teilweise in Gedanken, man baute erste Modelle.

ABSCHLUSSARBEIT. Seit März arbeiteten ausserdem die 22 Studierenden der Abschlussklasse des Instituts für Szenografie mit an den Projekten, um die optimale Präsentation der Ideen zu gewährleisten und so gleichzeitig die eigene Abschlussarbeit zum Thema «Ausstellen» zu erstellen.

Jeder Schulklasse wurde die Fläche eines Containers zugesprochen. Die daraus gebaute Containerstadt wird ab heute auf dem Kasernenareal der Öffentlichkeit preisgegeben, flankiert von Aktionen wie einem Kinderzirkus, einem Workshop, Holzklötzen für Self-Made-Architekten oder dem Jugendarchitekturfest mit einer Podiumsdiskussion am Mittwoch, an der Spezialisten und Schüler teilnehmen.

«Stadt.Plan.2020», Kasernenplatz. 31. Mai bis 5. Juni, täglich 17–19.30 Uhr, Mi 14–19.30 Uhr (inkl. Jugendarchitekturfest), Sa 11–19.30 Uhr. > www.stadtplan2020.com

«Reden erfüllt verschiedene Bedürfnisse»

Kristin Metzner (49) über neue Selbsthilfegruppen

INTERVIEW: CLAUDIA KOCHER

Das Zentrum Selbsthilfe berät und informiert Interessierte auf der Suche nach einer Selbsthilfegruppe. Kristin Metzner ist Geschäftsleiterin des Zentrums an der Feldbergstrasse.

BaZ: Frau Metzner, im Jahr 2009 sind in der Region fünfzehn neue Selbsthilfegruppen entstanden. Ist das Reden in Gruppen ein so grosses Bedürfnis?

KRISTIN METZNER: Das Reden in den Selbsthilfegruppen erfüllt ganz verschiedene Bedürfnisse. Erstens hat das Verstandenwerden von anderen Menschen, die das Gleiche erlebt haben, einen hohen Stellenwert. Dann teilen betroffene Menschen ihr reiches Erfahrungswissen und holen sich Anregungen, was anderen geholfen hat. Des Weiteren ermutigen sie sich gegenseitig in schwierigen Zeiten und freuen sich über gelungene Fortschritte.

Wie muss man sich eine Selbsthilfegruppe vorstellen? Funktionieren die alleine? Oder werden sie von Fachpersonen begleitet?

In Selbsthilfegruppen treffen sich Menschen aus einer gemeinsamen Betroffenheit ohne Fachperson. Sie nehmen eigenverantwortlich ihr Anliegen in die Hand und wollen im Austausch mit anderen weiterkommen. Betroffene sind

DAS WOCHENGESPRÄCH



als e-mail-interview von: kristin metzner an: basler zeitung betreff: über problematische reden

Expertinnen und Experten in eigener Sache. Sie haben sich viel Erfahrung in ihrem jeweils spezifischen Thema angeeignet.

Worin besteht denn Ihre Aufgabe im Zentrum Selbsthilfe?

Wir vom Zentrum Selbsthilfe sind als Fachstelle beauftragt, die Selbsthilfegruppen zu unterstützen. Das heisst, wir vermitteln in die 170 bestehenden Gruppen in Basel-Stadt und Baselland. Besteht bei einer Anfrage noch keine Gruppe, begleiten wir den Aufbau einer neuen Gruppe. Auf Wunsch bieten wir bestehenden Gruppen auch Beratung an. Es geht aber immer darum, die bestehenden Ressourcen in der Gruppe ins Spiel zu bringen und die Gruppe in der Entscheidungsfindung zu stärken. Wir sind quasi das Backoffice für die Selbsthilfe. Nach dem Motto: So viel Selbsthilfe wie möglich, so wenig Fachhilfe wie nötig.

Wie lange dauert die Teilnahme in einer Selbsthilfegruppe?

Dies ist sehr unterschiedlich und hängt von den Bedürfnissen ab. Es gibt Themen, zum Beispiel Burnout, die nach einer gewissen Zeit für eine Teilnehmerin oder einen Teilnehmer einer Gruppe an Relevanz im eigenen Leben verloren haben, sodass die Person sich für einen Austritt entscheidet. Andere Themen begleiten einen Menschen länger und die Gruppe wird ein unterstützendes Freundesnetz, welches man keinesfalls missen möchte.

> FORTSETZUNG AM DIENSTAG

-minu

Schlager



Nichts! Wieder nichts. ZUM FÜNFTEN MAL: WARME LUFT UND MILLIONEN VERDONNERT. Dabei hat uns der Titel Gold versprochen: «Il pleut de l'Or». Der Goldregen fiel jedoch buchstäblich ins Wasser. ABGESCHIFFT. DENN WIE JEDES JAHR: S w i t z e r l a n d – null Punkte.

Null Freunde. Null gar nichts. Zum Trost haben sie dann Lys Assia als Schweizer Chanson-Exportkäse aus der Gruft geholt. Und sie für eine Sekunde während der Vorentscheidung ins Eurovisions-Bild winken lassen! Die Gute hat vor über einem halben Jahrhundert den ersten Grand-Prix gewonnen. Aber das war zur Zeit von «oh mein Papa» und nur sieben Teilneh-

mern. Da hätte auch Trudy Gerster mit «die tolle Frau Holle» abgeräumt... Seit 1988, als Céline Dion für die Schweiz zum zweiten und bisher letzten Mal gewonnen hat, jagen die Eidge nossen einem weiteren Sieg vergeblich nach. Jahr für Jahr werden Millionen aufgeworfen, dass ein paar Seelen der Zürcher SF-Unterhaltungsmafia sich gegenseitig feiern dürfen. Das Resultat ist dann ein vergoldeter von der Heide, der schon glücklich ist, «dass ich überhaupt dabei sein darf. Ein Kindertraum ist in Erfüllung gegangen.»

Mag ja sein. Aber müssen wir arglosen Zuschauer diesen Albtraum mitträumen? UND DEN BLECH AUCH MITBLECHEN? Sollten wir es nicht einfach mit den Italienern halten und sagen: «Ihr könnt uns allemal!»?

Nein. Können wir nicht. Denn uns fehlt das Festival von San Remo. Das Musikantenstadel ist da keine Alternative. Schon Tante Irmchen hat sich den «Grand Prix Eurovision» immer angeschaut. Fachleute behaupten eh, das Ganze sei ein klarer Tanten-Event. Und wenn man sich so rumhört, muss man den Leuten recht geben: TANTEN, SO WEIT DAS AUGEN REICHT! Irmchen hat damals für den Kommentatoren geschwärmt. Er hiess Theodor Haller. Seine Bemerkungen über die einzelnen Interpreten waren so bissig wie der Zahnsaft einer Kobra. HALLERS GALLIGER KOMMENTAR HAT DAMALS DEN ABEND AUFGEMISCHT. UND ZUM EREIGNIS GEMACHT. HEUTE? GÄHNGÄHNGÄHN. Was jetzt als «Balladen» geigt, hiess früher «Schlager». Und «Schlager» wieder-

um ist ein Wort, das erstmals an einem 17. Februar 1867 im «Wiener Fremdenblatt» in folgendem Satz veröffentlicht worden ist: «... die Eröffnungsnummer war ein entschiedener Schlager.» Der Satz ging um die Uraufführung des Strauss-Waltzers «An der schönen blauen Donau». Nach der Strauss-Family und ihren Operetten-Hits kam Fritz Löhner mit «Was machst Du denn mit dem Knie, lieber Hans?». Bis zum Schluss des Schlagers bleibt der Zuhörer im Ungewissen, was das Knie macht – aber der Song wurde ein absoluter Hit. Nach dem Krieg kam die grosse Sehnsucht nach Sonne, Zucker, Eierkuchen – entsprechend die Erfolgssongs von Conny («Zwei kleine Italiener») und Peter («Schuggerschuggger Baby!») – zu Deutsch: Zucker-Zucker-Kleinkind!). JA HIMMEL – DAS WAREN NOCH MELODIEN. SO ETWAS HABEN DANN GAR DIE PFAFFEN VON DER KANZEL GEPFIFFEN! Ich muss gestehen, dass ich keinen European Song Contest auslasse. Ich geniesse es, mich über jeden Auftritt grün zu ärgern. Grimmig den Kopf zu schütteln: «SO EIN QUARK!» Und Innocent mit Nostalgie weichzuklopfen: «Weisst Du noch, wie damals Paola schön gesungen hat und sich die Gedenkmedaille holte...?!» DOCH INNOCENT IST EINGEPENNT. Und die Gedenkmedaille von Paola trägt Herr von der Heide in seinem Goldwahn als Glücksbringer in der Brusttasche. Es hat uns vor Rührung die Stimme versagt. Von der Heide leider auch.

ANZEIGE

Auch Basel-Stadt braucht ein leistungsfähiges Mobilfunknetz.

Ein Rückschritt in Sachen Telekommunikation wäre für die Bevölkerung wie für Industrie und Gewerbe fatal. In Basel könnten neue Technologien erst später eingeführt werden als z.B. in Zürich, Bern oder Genf.

Basel-Stadt im FUNKLOCH?

NEIN zur Mobilfunk-Initiative

Initiative **NEIN**

Gegenvorschlag JA

Stichentscheid Initiative **NEIN**

Überparteiliches Komitee gegen die widersprüchliche Mobilfunk-Initiative
www.mobilfunkbasel.ch

lokaltermin



Welche Folgen haben die geplanten Massnahmen der 6. IV-Revision für Menschen mit einer Behinderung? Heute Abend um 19 Uhr diskutieren im Unternehmen Mitte Fachleute die Frage: «IV: Retten durch Sparen?» Freier Eintritt.